Nr. 23 1935

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Sommerfreuden!

AN

Foto: Fox

Blick in die Welt



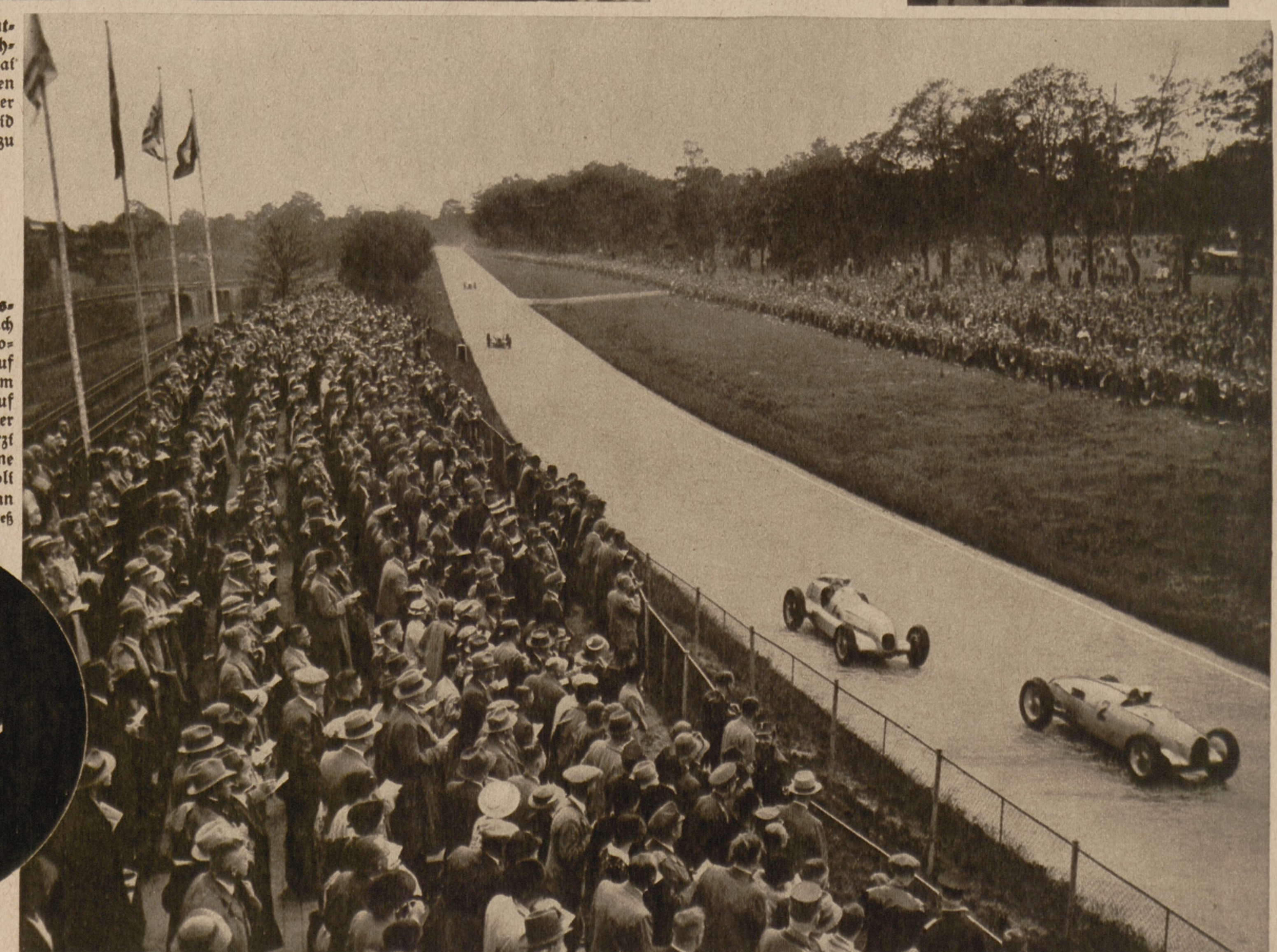
Das jungvermählte Brautpaar verläßt freudestrahlend die Kirche. Am 24. Mai fand die Hochzeit des dänischen Kronprinzen Friedrich mit der schwedischen Prinzessin Ingrid in der Hof- und Domkirche zu Stockholm statt
Foto: New York Times



Bild vom „Tag der Deutschen Seefahrt 1935" in Hamburg am 26. Mai. Panzerschiff „Deutschland" und Schnelldampfer „Hamburg" von der Hamburg—Amerika-Linie im Hamburger Hafen
Foto: Hapag



Rechts:
Der Vizepräsident des Deutschen Roten Kreuzes, Sanitäts-Obergruppenführer Dr. Hocheisen, 65 Jahre alt. Der Sanitäts-Obergruppenführer Dr. Hocheisen, Vizepräsident des Deutschen Roten Kreuzes, vollendete am 27. Mai d. J. sein 65. Lebensjahr
Foto: Photothek



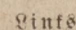
Rechts:
Internationales Avusrennen in Berlin. Kurz nach dem Start des Internationalen Automobilrennens auf der Avusbahn in Berlin am 26. Mai 1935. Fagioli, auf dem Bilde noch an zweiter Stelle, ist im Begriffe Varzi (Auto-Union), der ganz vorne liegt, zu überholen. Fagioli auf Mercedes wurde dann Sieger
Foto: Associated-Preß

Unten: **Eine neue Glanzleistung der deutschen Fußball-Länderelf.** Die Tschechoslowakei in Dresden mit 2:1 (1:0) geschlagen. — Der tschechische Rechtsaußen Hruska im Kampf mit der deutschen Deckung Janes (Mitte) und Tiefel Foto: Schirner





Ministerpräsident Göring verabschiedet sich von König Boris. Auf seiner Reise nach Ragusa stattete Ministerpräsident Hermann Göring in Sofia König Boris einen Besuch ab. König Boris begleitete Ministerpräsident Göring bis zum Flughafen, wo sich beide verabschiedeten. — König Boris (links) und Ministerpräsident Göring (rechts) bei der Verabschiedung auf dem Flugplatz von Sofia Foto: New York Times



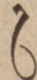
Links: **Matrosen für den Skagerraktag besuchen das Berliner Ehrenmal.** Die Marine-Ehrenkompanie, die für den Skagerraktag die Wachen in Berlin stellt, zog am 30. Mai 1935 durch das Berliner Brandenburger Tor zum Ehrenmal Unter den Linden. — Die Abordnung der Matrosen beim Betreten des Berliner Ehrenmals Unter den Linden

Foto: New York Times



Zum 125. Geburtstag Robert Schumanns am 8. Juni. — Wie Schumanns Geburtshaus in Zwickau zu seinen Lebzeiten aussah

Foto: Löhrich, Leipzig



Rechts: **600-Jahr-Feier der Neuruppiner Kaufmannschaft am 26. Mai.** — Blick vom Rheinsberger Tor in Neuruppin auf den großen historischen Festzug Foto: Heinrich Hoffmann



DER SOMMERHUT


Nach Biedermeierart


Für den Strand

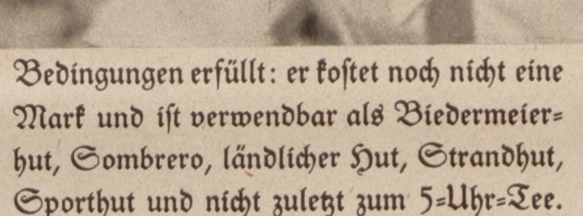

Zum 5-Uhr-Tee


Als ländlicher Hut

Nach Jungmädchenart

Wie oft ist schon das Verlangen nach einem neuen Hut der Anlaß zu heftigen Fehden innerhalb der Ehegemeinschaft geworden. „Schon wieder ein neuer Hut?!" so reagiert mit grämlicher Miene der Ehemann, dem es nicht in den Kopf will, daß er mit seinem Hut zwei, drei Jahre und länger durchhalten muß, wohingegen seine bessere Hälfte sündhaftes Begehren nach einem Winterhut, einem Übergangshut, einem Frühjahrshut, einem Sommerhut und wieder einem Übergangshut zu erkennen gibt – nicht gerechnet mancherlei Kappen und Mützen! – „Das hält mein Geldbeutel nicht aus!" so verkündet ergrimmt der „Herr des Hauses".

Solch ein Opfer weiblicher Eitelkeit zog nun aus, den Universal-Hut, wenigstens für die wärmere Jahreszeit, zu suchen, der geeignet war, den Erfordernissen weiblicher Eitelkeit ebenso zu entsprechen wie denen des ehemännlichen Geldbeutels. Der Hutforscher – ihm gebührt ein Denkmal! – fand nach langjährigem Suchen endlich in der rumänischen Tiefebene das geeignete Modell. Hunderte von Bauernfrauen verrichteten in brütender Sommersonne schwere Feldarbeit und trugen als unentbehrlichen Schutz jenen breitkrempigen Strohhut, der alle



Bedingungen erfüllt: er kostet noch nicht eine Mark und ist verwendbar als Biedermeierhut, Sombrero, ländlicher Hut, Strandhut, Sporthut und nicht zuletzt zum 5-Uhr-Tee.

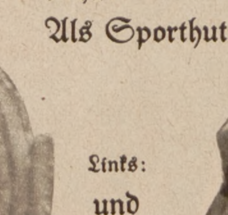
Meine Herren: Das ist die Lösung einer brennenden Frage!

Meine Damen: Sie werden fabelhaft aussehen, Ihre Freundin wird vor Neid zerspringen, wenn sie diesen Hut sieht, und in die Ohnmacht fallen, wenn sie den Preis hört!

Meine Damen: Wie gefällt Ihnen dieser Hut?

Meine Herren: Wie gefällt Ihnen das Modell – des Hutes natürlich?!!

Rechts: Als Sporthut



Links: und wieder anders!

Fotos: A.B.C.-Friedländer

Diese Inseln sind von märchenhafter Schönheit!

Rechts: Feierabend im Südseedorf. Auf den Plattformen vor den Hütten saßen Männlein und Weiblein, darunter fraßen die Schweine ihr Futter aus riesigen Trideemuscheln

Aus Colin Roß: „Haha Whenua"

COLIN ROSS 50 Jahre

Selten ist ein deutscher Reiseschriftsteller bei uns so einhellig anerkannt worden, wie Colin Roß, der am 4. Juni seinen 50. Geburtstag feiert. Vom Vater her, der die ersten österreichischen Elektrizitätswerke baute, ursprünglich für einen technischen Beruf bestimmt (er studierte Berg- und Hüttenwesen in Berlin), trat Colin Roß bald zum Journalismus über, ging als Kriegsberichterstatter in den Balkankrieg, dann nach Mexiko und zog am 4. August 1914 als Leutnant des 7. Bayerischen Infanterie-Regiments ins Feld.

Seine Erlebnisse während der nach dem Kriege unternommenen Reisen legte er in einer ganzen Reihe von Büchern nieder, die seinen Namen rasch bekannt machten und ihm viele Freunde warben. Es gibt keinen Erdteil, den Colin Roß noch nicht betreten hat. Von der Arktis bis in die romantische Südsee, quer durch China, Siam, Indien, von Kapstadt bis nach Kairo, durch Australien und Amerika, überall durchstreifte der Forscher, mit Kamera und Filmapparat ausgerüstet, allein oder mit seiner Frau, seiner Tochter Renate und dem kleinen Ralph, der als dreijähriger bereits Afrika kennenlernte, die Kontinente, erforschte Land und Leute und brachte von jeder Reise herrliches Bildmaterial und viel schöne Erinnerungen mit. Und diese Ergebnisse sind um so höher zu werten, als ja solche Reisen nicht Erholungsfahrten, sondern mit Strapazen und Gefahren reichlich gesegnet sind. Wir alle aber nehmen teil an seinen Forschungsfahrten, wir lassen uns gern durch seine Bücher, die keine Sensation und kein Nervenkitzel sein wollen, über das Leben anderer Völker unterrichten, wir lesen, im behaglichen Sessel sitzend, von den Mühen und Entbehrungen dieses nunmehr Fünfzigjährigen und hoffen, daß er uns noch vieles und dieses recht oft zu erzählen hat.

4 Fotos mit Genehmigung des Verlages Brockhaus, Leipzig



Oben: Dr. Colin Roß

Rechts: Da standen die Alterleute, die Häuptlinge, die Medizinmänner, phantastisch bemalt und geschminkt. Und vor ihnen auf einem Hocker, seine ausgestopfte Kuh neben sich, gleichsam als Ehrengast, saß Ralph, der dreijährige Sohn von Colin Roß

Aus Colin Roß: „Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika"

Etwas für die Frau

WAS TRAGEN WIR AM STRANDE?

Die angenehmsten Strandanzüge sind diejenigen, in denen man sich ohne viel mühseliges Aus und An sozusagen auch auf der Straße zeigen darf. Wir können unseren Luft- und Sonnenanzug mit dem tiefen Rückenausschnitt und dem kurzen, weiten Beinkleide ohne weiteres schon zu Hause anziehen, wenn wir für den Weg zum Strande und zurück einen leichten Rock und ein kleines Cape darüberknöpfen. Sehr bequem an- und abzulegen, dabei kleidsam und sehr modegerecht ist ein Complet wie unser Modell 1—2, bei dem Rock und Cape genau auf den Luftanzug abgestimmt sind. Alles ist aus gleichem Stoff gefertigt und hat das gleiche hübsche Spiel mit Knöpfen aufzuweisen. Bei sehr tiefem Rückenausschnitt des Luftanzuges ist es ratsam, das Cape rückwärtig festzuknöpfen, und sei es nur mit einem einzigen Knopfe. Am Cape braucht die Knöpfung äußerlich gar nicht in Erscheinung zu treten, wenn man z. B. eine kleine, an einem Ende lose hängende Knopflochpatte innen annäht, die den diskreten Zusammenhalt bewirkt. Das Modebild am Strande ist im übrigen von größter Vielgestaltigkeit. Die kurzen Lufthöschen wird sich die schlanke Jugend vorbehalten, und über alles andere sonst entscheidet der gute Geschmack und der eigene Wunsch. Die einen schwören auf den damenhaften Strandanzug mit dem langen, weiten Rockbeinkleide, die andern auf die Strandschürze oder auf Rock und Jäckchen, gleich über dem Badeanzug zu tragen. Die elegante Hosenrolle, wie sie unser Modell 3 veranschaulicht, könnte man beinahe auf das sommerliche Tanzparkett verlegen, so ähnlich sind hier Schnitt, Ausschnitt und Stoffwirkung der abendlichen Eleganz. Ja, nicht nur die Stoffwirkung, sondern auch die Stoffart selbst ist hüben am Badestrande und drüben im Strandkasino oft übereinstimmend, denn Leinen, Kretonne und dergleichen werden für sommerliche Gesellschaftskleider nicht erst seit 1935 gern verarbeitet.

Luise Reich

1. Luftanzug mit kurzem, losem Beinkleid, roten Knöpfen und rotem Flechtgürtel aus Lackfäden

2. Derselbe mit übergeknöpftem Wickelrock und Cape. Alle Teile dieses Complets sind aus gleichem Stoff, weißem Kunstseidenleinen, gearbeitet

3. Eleganter Strandanzug mit weitem Rockbeinkleid aus großgetupftem Kretonne nebst passendem Cape und Sonnenhut

4. Strandschürze aus weißem Leinen in rückwärtig schließender Trägerform mit passendem Jäckchen

(Zeichn.: Ilsabe Baier)

Rätsel und Humor



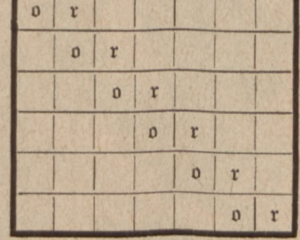
Motorrad-Rennen. „Junge, Junge, hat der Toni ein Tempo, hast du gesehen?“ — „Nein, nichts?“ — „Ganz recht, das war er!“

Zeichn.: Heinrich Keusch 85

Untauglich

Frech der „Reisende“ einst sprach
Zu dem Prinzipale:
„Mit dem Wort 'ne Reise mach'
Ich zum zweiten Male
Sicher nicht. — Denn keinen Wort
(Ohne Kopf und Kragen)
Lockt er von dem Ofen fort,
— Das kann man wohl sagen.“ 36

Geographisches Füllrätsel



o	r					
	o	r				
		o	r			
			o	r		
				o	r	
					o	r

a—a—a—a—a—b—b—b—c—c—c—d—d—e—f—h—i—i—i—l—m—m—n—n—n—o—o—o—r—t.

Die obigen Buchstaben sind so in die Felder der Figur einzuordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Fluß in Südamerika, 2. Stadt in Spanien, 3. nordamerikanischer Unionsstaat, 4. Mittelmeerinsel, 5. Stadt im Rheinland, 6. Stadt in Schlesien. 75

Belohnung

Ich fall' dir auf die Nerven, sagtest du nicht so, mein Sohn?
So köpfe mich doch! Frisch, greif zu! Du brauchst dich nicht zu scheuen.
Im Gegenteil, es winket dir ein Geldstück noch als Lohn
Für diesen Mord. Drum nicht gezagt, du wirst es nicht bereuen. 52

Großreinemachen

Herr Gott! Wie sieht es hier denn aus!
Das Wort ist jedes Stück im Haus!
Da mach' ich schnell mich wieder fort.
Sonst werde ich noch selbst das Wort! 106

Die Klingel

Die Klingel ging nicht. Weder an der Haustür, noch in den Zimmern. — „Geh zum Monteur, Mann“, bat die Frau. — Der Mann ging zum Monteur. — „Meine Klingel geht nicht.“ — „Ich komme sofort.“ — Daraufhin ging der Mann ins Wirtshaus. — Als er heimkam, fragte er: „War der Monteur da?“ — „Nein.“ — „Aber er wollte doch schon vor einer Stunde kommen?“ — „Er ist nicht gekommen.“ — Daraufhin ging der Mann nochmals znm Monteur. — „Warum sind Sie nicht gekommen?“ — „Ich bin hingegangen.“ — „Und?“ — „Ich habe dreimal lange an der Haustür geklingelt, aber niemand hat mir aufgemacht.“ 117

Fridericus Rex

Das Erste im Haus,
Das Zweite im Land,
Das Ganze 'ne Stadt,
Als Schlachtort bekannt. 37

Blumenschau

In Berlin war eine Blumenschau. — Zum Eingang trat ein Mann. — „Ich möchte eine Freikarte.“ — „Sind Sie von der Presse?“ — Der Mann lächelte: „Nein. Aber ich heiße Tulpe, meine Frau nennt sich Rose, ist eine geborene Aster, verwitwete Kresse, hat veilchenblaue Augen, wir wohnen in der Lilienstraße und mein Stiefmütterchen möchte auch gern mitkommen.“ 100

Silbenrätsel

Aus den Silben a—bend—bold—druk—e—ehr—ei—ge—gen—i—ke—ke—la—lich—lieb—maß—mei—nacht—ni—phi—pol—rauf—rei—rus—schal—schat—sinn—ten—ter—un—un—za—ze— sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und deren Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Wort von Goethe ergeben (ch ein Buchstabe). Bedeutung der Wörter: 1. Giftpflanze, 2. kleines Gewicht, 3. händelsüchtiger Mensch, 4. Gewerbebetrieb, 5. Schauspiel von Goethe, 6. berühmter deutscher Mediziner, 7. biblischer Dulder, 8. Amphibium, 9. Wiesenblume, 10. Hochzeitsbrauch, 11. Starrköpfigkeit, 12. Hirtenpfeife. 39

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Abendland, 6. Rom, 7. Boe, 8. Ahr 10. Sinus, 12. Thur, 14. Mars, 16. Oel, 17. Tat, 18. Tula, 20. Bath, 21. Asien, 24. Eli, 26. Eos, 27. Tee, 28. Sophokles. Senkrecht: 1. Aristoteles, 2. Bor, 3. Dahn, 4. Not, 5. Demosthenes, 8. Air, 9. Rum, 10. Sulla, 11. Satan, 13. Heu, 15. Rat, 19. Ase, 20. Bei, 22. Illo, 23. Zoo, 25. See.

Was ist denn da kaputt: Kabel, Mast, Rad, Sprosse, Zeiger, Schnabel: Barren.

Schach: 1. Sf7—g5! Kg8—h8. 2. Sh7—f8, Kh8—g8. 3. Sg5—h7, Kg8—h8. 4. Kg6—f7, g7—g6 (5). 5. Sh7—f6 nebst 6. Sf8—g6 und setzt matt. Das Verhängnis von Schwarz ist der Bauer g7!

Silbenrätsel: 1. Wermut, 2. Espenlaub, 3. Roulette, 4. Nachtigall, 5. Isolde, 6. Chirurg, 7. Talent, 8. Geiserich, 9. Einerlei, 10. Fixstern, 11. Eifersucht, 12. Helena, 13. Labyrinth, 14. Trabant, 15. Heureka: Wer nicht gefehlt hat, hat nicht gelebt.

Die Wette

Von Olly Boeheim

Es war Jahrmarkt in dem kleinen Kirchdorf. Ein Karussell dudelte munter im Kreise herum, junge Mädchen schaukelten auf hohen Rossen, von lachenden Burschen begleitet, in Delphinen saßen strahlende Kinder, dazwischen weiße, prunkvoll bemalte Elefanten, auf denen die ganz Kleinen ängstlich hockten. Die Drehorgel kreischte asthmatisch. Vor den Verkaufsbuden standen die Bauersfrauen mit ernsten, abschätzenden Gesichtern und prüften die Ware gründlich, ehe sie sich zum Kauf entschlossen.

Junges Volk lief zum Tanzboden, der mit Girlanden bekränzt war, und eine forsche Kapelle schmetterte ihre Tanzweisen in die Dämmerung, um das quietschende Karussell zu übertönen.

Zwischen all dem Jungvolk saß ein uralter Bauer im Sonntagsstaat und neben ihm ein kleines, weißhaariges Mütterchen. Ihr Leib war wieder kindlich geworden vor lauter Alter, und sie hätte wohl ihr Konfirmationskleid tragen können, so schmal und klein war sie. Sie saß gebückt mit einem fernen Lächeln, als zöge sie die Erde schon zu sich herab. Auf dem Holztisch vor ihr stand ein Glas Rotwein, und der Mann trank ihr zuweilen zu. Dann wurde ihr elfenbeinfarbenes Gesicht fast jung vor Freude. Sie lächelte und stieß mit ihm an, verschämt und glücklich wie eine Braut.

Am Nebentisch saßen einige Dörfler beim Bier, unter ihnen der Pfarrer und der neue Lehrer, der erst kürzlich in das Dorf gekommen war. Der junge Mann betrachtete mit einem Lächeln das uralte Paar, das vor dem Tanzboden saß — wie zwei Liebende.

„Es ist jedes Jahr dasselbe“, sagte der Pastor, „da kann es stürmen und regnen — die beiden sitzen auf ihrem Platz, und wehe, wenn er schon besetzt sein sollte!“

Jetzt erhob sich der Uralte, krakelte den Tanzboden hinauf und führte das alte Mütterchen am Arm. Er verneigte sich schwerfällig, legte vorsichtig, als handele es sich um etwas sehr Zerbrechliches, den Arm um sie und begann, während das Jungvolk sich ehrerbietig auf die Seite stellte, mit der Alten zu tanzen. Es lag eine so tiefe zarte Verbundenheit in dem Tanz der beiden Menschen — die das Lächeln verstummen machte. Die Kapelle spielte einen Tusch, und die beiden Uralten holperten glücklich vom Tanzboden herunter, um sich wieder an ihren Tisch zu setzen.

„Sehen Sie“, sagte der Pastor zu dem jungen Lehrer und nahm einen kräftigen Schluck aus dem Maßkrug, „die beiden haben ihre eigene seltsame Geschichte.“

„Erzählen Sie, bitte“, rief der junge Mann und bestellte sich ein neues Glas.

„Der alte Ewald Dallinger“, begann der Pastor, „war früher ein wilder, draufgängerischer Bursche. Die Mädels liefen ihm nach wie die Fliegen. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß fast eine jede in den schönen jungen Menschen verliebt war. Aber Ewald hatte einen Fehler — er trank. Er konnte es nicht lassen! Der Alkohol hatte eine direkt magische Anziehungskraft für ihn. Sonst war er ein prächtiger Bursch, hochmütig, leidenschaftlich und wie gesagt — hemmungslos. Er schreckte vor nichts zurück — und wenn er getrunken hatte, führte er jeden Streich aus, zu dem er aufgestachelt wurde.“

Der Pastor zündete sich behaglich eine Zigarre an und fuhr fort:

„Da war nun das ‚Fräulein‘. Man nannte sie eigentlich nur das Fräulein, weil sie das Heiraten vergessen hatte, oder vielmehr: das Heiraten hatte sie vergessen. Sie wohnte in dem alten Herrenhaus, das zum Teil vermietet war, zum Teil halb zusammengefallen. Ihre Eltern waren gestorben, und da saß sie nun inmitten ihrer Blumen und Tiere, und das Leben ging an ihr vorbei. Man sah sie des Sonntags immer in der Kirche, blond, schmal, sehr scheu, ein klein wenig spitznäsig und altjüngferlich. Und dann besuchte sie alljährlich den Jahrmarkt. Da saß sie vor den Zauberbuden und trank die Erlebnisse in sich hinein, sie mußten ja für ein ganzes Jahr ausreichen, für ein Jahr der Zurückgezogenheit und Stille. Es mag wohl vor ungefähr fünfzig Jahren gewesen sein, als das Fräulein vor dem Kasperletheater saß und ihr leises schüchternes Lachen in das Gejohle der Kinder mischte.

Ewald Dallinger hatte an diesem Tage schon frühmorgens mit Trinken angefangen. Es stand nicht mehr zum besten mit seinem Hofe, ein Stück Vieh nach dem anderen wurde verkauft, und man munkelte auch, daß er bereits Hypotheken auf seinen Hof aufgenommen habe. Ewald hielt an diesem Sonntag eine ganze Horde frei, bis sein Geld zu Ende war. Da kam einer von seinen Freunden auf den Einfall, er solle aus Ulk dem ‚Fräulein‘ einen Heiratsantrag machen. Die anderen Burschen wetteten dagegen, daß Ewald alles tun würde — nur nicht das, was er noch nie in seinem Leben getan — jemanden um seine Hand bitten.

Man wettete dafür und dagegen, und große Runden wurden in Aussicht gestellt.

Ewald wurde sehr still, aber es war Ehrensache, daß er kein Abenteuer, keinen Streich ausschlug. Die Burschen glotzten hinter ihm her, als er, sich mühsam gerade haltend, auf das Kasperletheater zusteuerte, wo das Fräulein ganz versunken in das Spiel von Tod und Teufel saß.

Ewald sah schuldbewußt in ihr stilles Gesichtchen, das ihn freundlich anlächelte. Aber hinter ihm lärmte die Horde und johlte erwartungsvoll. Da stieß er scheu und verlegen die Worte heraus, die er gewettet hatte, dem Fräulein zu sagen — kurz, ob sie ihn heiraten wolle.

Das Fräulein sah ihn still an, wie es ihre Art war, dann erhob sie sich, nahm seine Hand und ging mit ihm aus dem lärmenden Trubel.

Die Freunde warteten lange — die bestellten Runden wurden warm.

Nach langer Zeit kam Ewald — o Wunder! er war nüchtern geworden und führte das Fräulein an der Hand, und sie hatte ein Leuchten im Gesicht wie ein ganz junges Mädchen.

Die Freunde murmelten untereinander und meinten, das hieße den Spaß doch etwas zu weit treiben. Da sagte Ewald laut und deutlich, daß das Fräulein seinen Antrag angenommen habe — und daß mit der bestellten Runde gleich seine Verlobung gefeiert werden sollte. — Mehr wollte er dann heute nicht mehr trinken.

Die Freunde wußten nicht, war das Ernst oder Spaß — sie schwiegen scheu und beklommen. Ewald trank an diesem Abend nicht mehr und am nächsten Tage überhaupt nicht, und dann gewöhnte er sich das Trinken allmählich ganz ab. Er hat das Fräulein geheiratet. Sie hat wohl nie erfahren, daß sie einer betrunkenen Wette ihr Glück verdankte. Vielleicht war es die wunderstille Art gewesen, mit der sie Ewalds Hände faßte — und das glückliche Aufleuchten in ihren Augen, die den Scherz zum Ernst werden ließ. Diese kleinen Hände, die nur um Blumen und Tiere wußten, hielten den wilden Burschen fest. Sein Hof und sein ganzes Anwesen kamen wieder in Ordnung und blühten auf. Es ist die glücklichste Ehe geworden — wie Sie sehen.“

„Und alljährlich“, fragte der junge Lehrer, „feiern die beiden Alten hier das Fest ihres Sichfindens?“

„Alljährlich, denn hier haben sie ihren Verlobungstanz getanzt.“

Der Uralte hatte dem Mütterchen vorsichtig den Schal um die Schultern gelegt. Dann erhoben sie sich und stakelten, eng aneinandergeschmiegt, dem heimatlichen Dorf zu.

Auch der junge Lehrer erhob sich. Er sehnte sich nach der Stille.

Lächelnd schritt er an dem kreischenden Karussell vorbei, die schwarze Straße entlang. Langsam wie zwei Käfer krochen die beiden Alten den Hügel empor. Aber ihnen funkelten die Sterne, und ihr milchiges Licht verschmolz die beiden Körper zu einem Leib.

Die letzten Klänge der Tanzmusik kamen herübergeweht.

Der junge Lehrer fühlte eine seltsame Rührung, die an Wehmut grenzte, als er langsam seiner Behausung zuging.



FOTO: NORDHOFF

Im Fliederhain

Irgendwo im Fliederhain
pfiff ein Fink zum Tänzchen,
irgendwo im Fliederhain
wartete das Hänschen.

Irgendwo beim Fliederbusch
lag auf weichem Moose,
irgendwo beim Fliederbusch,
eine dunkle Rose.

Hänschen nahm die Rose flink,
preßt' sie mit den Händen.
In dem Flieder schwieg der Fink. –
Wie soll das noch enden?

Irgendwo im Fliederstrauch
lodern hohe Flammen.
Irgendwo, nach altem Brauch,
finden zwei zusammen. *Alfred Lüschow*

W—AN Verantwortlicher Hauptschriftleiter Reinhold Scharnke, Berlin-Karlshorst — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 1935—23
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung